

Innenstadtkonzept Frankfurt am Main: Umwelt und Freiraum

Querschnittswerkstatt am 25. Juni 2010
im Haus am Dom

Dokumentation



Moderation und Dokumentation:
Joachim Fahrwald, Franca Schirmmacher; POOL Netzwerk für Moderation

Inhalt

1	Rundgang.....	2
2	Begrüßung	3
3	Umwelt und Freiraum in der Innenstadt Vortrag Prof. Keller.....	3
4	Diskussion mit Referenten und Teilnehmern/innen	5
5	Werkstattarbeit:	8
	Wie können die Innenstadteingänge in den Wallanlagen gestaltet werden?	8
	Welche Grünanlage gefällt Ihnen am besten? Warum?	9
	Erwärmung durch Klimawandel: was macht die Innenstadt im Sommer erträglich? ..	10
	Beispiele aus anderen Städten - Freiraum, Umgang mit Klimawandel... ..	11
	Weitere Themen.....	12
6	Ausblick	12

1 Rundgang

Der Moderator Joachim Fahrwald begrüßt die ca. 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Rundgang der Querschnittswerkstatt Umwelt und Freiraum und stellt den Ablauf der Gesamtveranstaltung vor. Der Leiter des Grünflächenamts, Herr Stephan Heldmann, wird die Gruppe führen. Prof. Dr. Lutz Katzschner von der Universität Kassel gibt zunächst eine kurze Einführung zum städtischen Mikroklima. Mit einem Lasermessgerät kann er im Verlauf des Rundganges die Differenz von Luft- und Oberflächentemperatur aufzeigen.

Die Strahlung wird gespeichert und von Oberflächen wieder abgegeben. Strahlung und Wind bestimmen das thermische Empfinden. Die Lufttemperatur ist weniger bedeutsam. Am Treffpunkt, der Nordecke des Palais Thurn und Taxis, wird dies deutlich. Die Lufttemperatur beträgt 29°C, die Oberflächentemperatur des Fußweges beträgt 36° C. Zweite Station sind die Wallanlagen am Eschenheimer Tor. Die Straßenübergänge sollten, so Herr Heldmann, schön gestaltet werden und nicht als Restflächen der Verkehrsplanung begriffen werden. Die Durchgängigkeit der Wallanlagen soll erlebbar werden. In dem Bereich steht auch eine störende Imbissbude, die besser in die umliegenden Gebäude integriert werden sollte. Die Oberflächentemperatur beträgt hier im Grünbereich 20°C. Durch den Temperaturunterschied entsteht thermische Zirkulation.



Der angrenzende Tiefgarten ist ein gelungenes Beispiel für eine positive Entwicklung. Er wirkt sehr ruhig, den Verkehr sieht man nicht. Früher war hier ein Drogenumschlagsplatz. Jetzt ist der Bereich abschließbar und sehr gepflegt. Die Kosten für Müllbeseitigung sind jetzt gering. An der Station Katzenpforte erläutert Prof. Katzschner die klimatischen Wirkungen der Fassaden. Energie wird eingefangen und wieder nach außen abgegeben. Glasfassaden sind dabei für das Stadtklima nicht besser als massive Fassaden. Die Bäume sind gut als Schattenspenden. Die Pflanzbeete und Wasserflächen haben mikroklimatisch wenig Wirkung und eher eine maskierende Funktion. Herr Heldmann weist darauf hin, dass die seit den 80er Jahren in Frankfurt aufgestellten ca. 2.300 Pflanzkübel sukzessive entfernt werden, weil die optische Wirkung schlecht und der Unterhalt aufwändig und teuer war. Frau Prof. Keller macht an der Station darauf aufmerksam, dass weite Flächen der Stadt durch technische Infrastruktur unterbaut sind. Die Spielräume zur Freiflächengestaltung sind dadurch reduziert.

Letzte Station sind die Höfe an der Limpurger Gasse am Römer. Die Fläche gehört der Wohnungsbaugesellschaft, wird jedoch durch das Grünflächenamt gepflegt. Zurzeit ist der erste Hof ein Parkplatz mit einer Ansammlung von „Behinderungsmobiliar“. Der zweite Hof ist die Fried-Lübekke-Anlage. Der Hof hat seinen ursprünglichen Charakter aus den 60er Jahren behalten. Er sollte nach Auffassung von Herrn Heldmann unter Denkmalschutz stehen. Er ist dreiseitig umbaut und hat eine Verbindung zum Main: eine schöne Rückzugsmöglichkeit mitten im Zentrum. An dieser Stelle wurde das Thema bauliche Nachverdichtung angesprochen. Wäre es besser den Blockrand zur Limpurger Gasse zu schließen oder in die Höhe zu bauen und dadurch Freifläche zu erhalten?

2 Begrüßung

Nils Schalk begrüßt die ca. 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Werkstatt im Namen des Stadtplanungsamtes. Er erläutert den Stand der Arbeiten für das Innenstadtkonzept der Stadt Frankfurt am Main und die bisher erfolgten Schritte.

Joachim Fahrwald, der den Abend moderiert, stellt die weiteren Arbeitsphasen der Werkstatt vor und dankt Frau Friedrich vom Grünflächenamt, die den Saal mit der Ausstellung „200 Jahre Wallanlagen“ ausgestattet hat. Herr Fahrwald übergibt zum Vortrag an Frau Prof. Regine Keller, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und Öffentlicher Raum an der TU München.

3 Umwelt und Freiraum in der Innenstadt **Vortrag Prof. Keller**

Grün in der Stadt ist für die Stadtplanung ein besonders wichtiges Thema, betont Frau Prof. Keller. In ihren Ausführungen stellt sie Beispiele für Strategien aus anderen Städten vor, die sie nicht zur einfachen Nachahmung, sondern als Denkanstöße für Frankfurter Planungsaufgaben empfiehlt.

Das Referat führt zunächst durch die Geschichte des Grüns in der Stadt – von herrschaftlichen Parks über das bürgerliche Grün zum sozialen Grün (grünes Manifest und

Gartenstadt) bis zur Öffnung der Grünflächen für alle in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts. Diese Öffnung entstand aus einer faktischen Aneignung der Grünräume, einer klassischen „bottom-up-Strategie“. Die heute vorherrschenden „top-down-Verfahren“ sind angesichts sich ändernder Bedingungen und Zusammensetzungen in der Stadtgesellschaft kritisch zu hinterfragen.

Rückbau

Den Rückbau ehemals industrieller Landschaften visualisiert Frau Keller am Beispiel der IBA Emscher Park. Allerdings ist Rückbau teuer, und auch für Großprojekte werden in Zukunft keine Mittel zur Verfügung stehen. Deshalb müssen neue Strategien für Rückbau und die Entwicklung von Brachen erarbeitet werden.

Megastädte

Das kleine Frankfurt teilt durchaus einige Herausforderungen mit den Megastädten der Welt. Die Ansiedlung in den Vorstädten erfordert viel Mobilität, und für individuelle Mobilität müssen Landschaftsplanung und Stadtplanung Antworten finden.

In Frankfurt weniger virulent sind die Probleme mit informellen Siedlungen am Rande der Stadt und am Rande der Gesellschaft. Jedoch sind auch in Frankfurt Armut und ein wachsendes Armutsgefälle zu beobachten.



Zukunftsaufgaben der Stadtplanung

- Sicherheiten schaffen, Stichwort Hochwasserschutz als Gestaltungsaufgabe
- Müll als Gestaltungsaufgabe, Müllhalden als Potentiale
- Infrastrukturplanung als interdisziplinäre Planungsaufgabe
- Gemeinsam kreative Räume entwickeln (Verkehrs-, Freiraum-, Stadtplanung)
- Öffentlicher Raum in der Innenstadt ist knapp und muss daher kreativ erweitert werden, z.B. unter Brücken, auf Dächern, in die Höhe.

Auch das Thema „Aneignung“ gehört zu den Zukunftsaufgaben: Menschen eignen sich Freiräume an. Man muss genau schauen, wo diese entstehen und welche Bedürfnisse damit ausgedrückt werden.

(Bild: Studienarbeit Behnke / Scheid, Lehrstuhl Prof. Keller, TU München)

4 Diskussion mit Referenten und Teilnehmern/innen

Stadtklima

Prof. Dr. Katzschner ergänzt Prof. Kellers Ausführungen um Aspekte der Umweltmeteorologie. Frankfurt wird in Zukunft mehr austauscharme Wetterlagen bekommen, die dann meistens mit leichten Ostströmungen verbunden sind. Auch entlang des Mains wird es stetige Winde geben. In den Wallanlagen hingegen entstehen stärkere Parallelströmungen. Die Wetterauwinde sind für das Stadtklima weiter sehr bedeutsam. Offene, nicht versiegelte Räume sind für das Klima gut.



Wenn man Grünzüge vernetzt und verbessert, kann innerstädtisch auch vertikal noch verdichtet werden, schätzt Frau Keller. Allerdings muss beim Bauen in die Höhe beachtet werden, dass dies beim Luftaustausch Probleme bringen kann. Bei hoher Verdichtung ist es wichtig, Kühlungspotentiale zu erhalten und Abstrahlung zu ermöglichen. Zu beachten ist auch die Verschattung des Außenraums, die Abstände sind wichtig. Das Bekenntnis zu Dichte in bestimmten Quartieren erfordert, dass man an anderen Orten großzügige Freiräume schafft. Eine Teilnehmerin mahnt, dass bei Hochhausplanungen die Stadtgestalt berücksichtigt werden muss, auch die Wegeführung für Fußgänger ist dabei wichtig.

Hochwasserschutz

Weltweit muss man sich auf vermehrte Hochwasser einstellen, hier besteht aber in Frankfurt am Main keine Gefahr. Bauliche Maßnahmen in den Städten, also immer höhere Dämme, sind nicht sinnvoll. Stattdessen müssen für den Hochwasserschutz Flächen im Umland bereitgestellt werden, in die das Wasser fließen kann. Städte und Umlandgemeinden müssten regional im Verbund planen.

Palaisquartier

Frau Volpp erkundigt sich nach Möglichkeiten, mehr Grün in den Hof des Palaisquartiers zu bringen. Frau Prof. Keller weist darauf hin, dass dies nur funktionieren wird, wenn Kübel oder Aufkantungungen begrünt werden, je nachdem in welcher Tiefe die technische Infrastruktur liegt. Bei der Freiraumplanung in der Stadt sind viele technische Zwänge zu berücksichtigen. Herr Heldmann erinnert daran, dass im Entwurf zum Palaisquartier sieben Bäume vorgesehen waren, nun konnten nur drei Bäume gepflanzt werden.

Rossmarkt

Frau Volpp thematisiert die unbefriedigende Gestaltung des Rossmarkts. Frau Prof. Keller sieht angesichts der Ausschreibungsvorgaben bei dem Wettbewerb – Möglichkeit einer Tribünenbestuhlung, multiple Beispielbarkeit, Zufahrt für große LKW – wenig Gestaltungsspielraum für die Grünplanung. Ein Teilnehmer bemerkt, dass kahle Plätze modern seien, „coole Plätze“ würden aber durch Sonneneinstrahlung extrem heiß.

Straßenbau, Verkehrsplanung

Frau Michel betont die Bedeutung breiter Fußwege, gerade für ältere Fußgänger. Auf breiten Fußwegen könnten auch Bäume gepflanzt werden.

Ein Teilnehmer sieht Freiflächenpotenziale bei den Verkehrsflächen: Zum einen gebe es Parkplatzflächen, die umgewandelt werden könnten, denn es gebe ausreichend Platz in den Parkhäusern. Zum anderen gebe es überdimensionierte Straßen, die rückgebaut werden könnten.

Frau Lutz-Saal fragt, warum der motorisierte Individualverkehr immer noch Vorrang genießt. Sie glaubt, dass die Berliner Straße durch einige neue Bäume nicht wesentlich verbessert wird. Als Goetheplatz und Rossmarkt angelegt wurden, stand außer Frage, dass darunter noch ein Parkhaus entsteht. Der zentrale Ausgang aus der Tiefgarage auf den Platz zeigt, dass Autos in der Stadt immer noch Priorität haben. Für Herrn Baier ist die Tiefgarage unter dem Rossmarkt ein gutes Beispiel für Abwägungsprobleme der vernetzten Planung. Einzelhandel und Stadtplanung hätten an diesem Punkt gegensätzliche Interessen formuliert.

Einfluss der Freiraumplanung auf die Stadtplanung

Es wird gefragt, auf welchen Ebenen Freiraumplaner und Umweltmeteorologen an der Stadtplanung beteiligt werden. Herr Prof. Katzschner lobt den Klima-Atlas der Stadt Frankfurt, dieser könne als Grundlage für die Bauleitplanung dienen. Sehr selten ist die Fachkompetenz der Landschafts- und Freiraumplaner in den Jurys der städtebaulichen Wettbewerbe vertreten. Herr Prof. Katzschner berichtet, dass Meteorologen zwar gelegentlich für Empfehlungen angefragt würden, dies würde aber selten berücksichtigt. In München sitzen dagegen Grünplaner in allen Gremien. Die Münchner Freiflächengestaltungssatzung gilt als besonders hart und wird sehr streng gehandhabt, berichtet Frau Prof. Keller.

Privatisierung von Grünflächen

Angesichts der Pflegekosten für Grünflächen gibt es immer wieder vordergründige Überlegungen, die Pflege von Grünflächen zu privatisieren. Als Auslandsbeispiel wird der New Yorker Central Park genannt. In Frankfurt gibt es vereinzelt Verträge des Grünflächenamtes mit Unternehmen wie der Europäischen Zentralbank, deren privates Grün an städtische Grünflächen grenzt. Der private "Anlieger" der öffentlichen Grünfläche wünscht ein insgesamt aufwändigeres Erscheinungsbild in seinen Außenanlagen und ist folglich bereit, eine kostenintensivere Pflege zu finanzieren. Städtischerseits wird der übliche Quadratmeter-Preis für diese Fläche beigesteuert.

Herr Heldmann bestätigt, dass künftig weniger Geld für Grünpflege zur Verfügung stehen wird, wenn nicht angesichts des stärker gestiegenen Aufgabenumfangs auch gleichzeitig die Budgets erhöht werden. Allein der Pflegeaufwand der Stadt- und Parkbäume ist intensiver geworden Und: Es sollten noch viel mehr Bäume gepflanzt werden. Hinzu kommt der Flächenzuwachs – allein am Riedberg sind über 100 ha hinzugekommen. Frau Ranitsch erkundigt sich, ob an der Finanzierung der Freiraumentwicklung auf dem Riedberg auch die Universität beteiligt ist. Auch private Anlieger sind bereit, für das hoch geschätzte Grün finanzielle Anteile zu übernehmen. Frau Ranitsch möchte wissen, wie z.B. im Neubaugebiet Frankfurter Bogen die Bürger angesprochen werden, da wenig Identifikation mit den angelegten Flächen zu beobachten sei. Herr Heldmann räumt ein,

dass ein Bewusstsein für Pflege und Instandhaltung insgesamt nicht ausreichend geweckt wird. Bereits bei der Planung müsse man nachhaltiger denken.

Instrumente

Städtebauliche Verträge können ein Instrument zur Freiraumentwicklung sein: Herr Heldmann erläutert am Beispiel des Opernturms, dass die Baugenehmigung für den höheren Turm mit der Auflage erteilt wurde, dass ein Zuwachs an Freiraum geschaffen werden musste. Der Rothschild-Park wurde dabei wesentlich erweitert, es entstanden 5.000 qm mehr Grünfläche.

Frau Prof. Keller empfiehlt, eher Anreize zu schaffen statt noch mehr Verordnungen zu erlassen. Gelungene Bauvorhaben können zertifiziert werden, z.B. nach der LEED-Zertifizierung.¹ Die Zertifizierung ist ein Auszeichnungssystem für Investoren, die Bauvorhaben mit besonderen Standards für Ökologie und Ressourcenschonung realisieren. Entsprechende bundesdeutsche Instrumente für die Freiflächengestaltung gibt es bislang noch nicht.

"Sozialgerechte Bodennutzung" (SoBoN) ist ein Münchner Instrument zur Mitfinanzierung städtebaulicher Planungen und damit zur Entlastung des städtischen Haushalts. Investoren im Wohnungsbau müssen im Rahmen einer Public-Private Partnership neben frei finanziertem Wohnungsbau auch sozialen Wohnungsbau und Freiflächen schaffen. Zum Beispiel wurde der Investor eines Hotelneubaus am Hauptbahnhof zur Übernahme der Pflege einer öffentlichen Grünfläche verpflichtet.

Herr Schell befürchtet, dass Investoren Leistungen zusagen könnten, die sie möglicherweise hinterher nicht erbringen und fragt, ob europäische oder nationale Instrumente fehlen. Hier sieht der Magistrat keine Regelungslücken. Herr Prof. Katzschner sieht die Gefahr, dass Freiflächen Stück für Stück verbaut werden. Daher müssten diese über den Flächennutzungsplan und Bebauungspläne abgesichert werden. Hier soll das Innenstadtkonzept seinen Beitrag leisten, betont Stefan Majer: Damit kann geregelt werden, welche Flächen man erhalten und welche man gegebenenfalls zurückbauen oder verdichten will.

Vernetzung der Themen

Die Werkstätten zur Innenstadtkonzeptentwicklung müssten vernetzt fortgeführt werden, merken mehrere Teilnehmer an. Die Einzelwerkstätten haben die Sachlage geklärt, die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger haben die notwendigen Kompetenzen erworben. Jetzt wäre es nötig, die Themen zu verbinden, gerade weil die Anforderungen der Verkehrsplanung für Stadt- und Grünplaner zum Teil eine große Herausforderung sind. Herr Fahrwald erinnerte an die integrierten Werkstätten Anfang des Jahres, aus denen diese Querschnittswerkstätten hervorgegangen sind. Herr Heldmann verspricht sich von den Workshopergebnissen eine bessere gegenseitige Wahrnehmung, gemeinsame Zielvorstellungen sowie die Vernetzung der Disziplinen Freiraum-, Hochbau und Verkehrsplanung.

1 Leadership in Energy and Environmental Design, ein Zertifikat des US Green Building Council. Die Hauptkategorien sind: 1. nachhaltiger Standort, 2. Wassereffizienz, 3. Energie, 4. Materialien und Ressourcen, 5. Innenraumqualitäten, 6. Innovation und Planungsprozesse.

5 Werkstattarbeit

In der anschließenden Werkstattphase werden folgende Fragestellungen in fünf Themenstationen diskutiert und anschließend vorgestellt:

1. Wie können die Innenstadteingänge in den Wallanlagen gestaltet werden?
2. Welche Grünanlage gefällt Ihnen am besten? Warum?
3. Erwärmung durch Klimawandel: Was macht die Innenstadt im Sommer erträglich?
4. Beispiele aus anderen Städten (Freiraum, Umgang mit Klimawandel...)
5. Weitere Themen

Wie können die Innenstadteingänge in den Wallanlagen gestaltet werden? (Bericht: Renate Friedrich, Grünflächenamt)



Frau Friedrich erklärt, dass im Plan nur negative Punkte markiert wurden. Dabei werden die Wallanlagen so, wie sie sind, geschätzt, man müsse eigentlich nicht viel machen. Verbesserungswürdig sind die Verkehrsübergänge und die Eingänge, an denen mehr Grün gewünscht wird. Im Bereich der Eschenheimer Anlage wird mehr Grün durch Stauden gewünscht. Besonders bemängelt werden die Übergänge zum Main, sowohl im Westen als auch im Osten. Die Querung der Kurt-Schumacher Straße ist problematisch.

Die Nennungen im Einzelnen:

- Begrünung Große Eschenheimer Straße

- Begrünung Bäume Kurt-Schumacher-Straße
- Wallanlagen besser mit dem Main verbinden
- Fußgängerbrücke Bethmann-Park / Wallanlage
- am Eschenheimer Turm lieber Stauden als Bäume
- Markante Gebäude als Tore
- Kreuzungssituation Eschersheimer Landstraße / Wallanlage für Fußgänger ungünstig
- Grün an den Eingängen verstärken. Zum Eingang Eschersheimer Landstraße stärkere Begrünung

Welche Grünanlage gefällt Ihnen am besten? Warum?

(Bericht: Stephan Heldmann, Grünflächenamt)

Herr Heldmann gibt die lebhafteste Diskussion wieder.



Am Main gefällt das gesamte Mainufer. 1996 wurden der Umbau und die Entwicklung der Konversionsflächen zu öffentlich zugänglichen Promenaden begonnen. Das beliebte

Nizza wurde erst im Jahr 2000 umgestaltet. Direkt neben dem Nizza liegt ein komplett neu gestalteter Spielplatz, der sehr gut angenommen wird. Die Anlage stammt aus den 50 er Jahren. Die denkmalschützenswerte Grünanlage wurde behutsam saniert.

Die gesamte Wallanlage wird hoch geschätzt. Hier gibt es schöne Spazierwege, Herr Heldmann versichert, dass auch künftig der fußläufige Verkehr absoluten Vorrang haben wird. Unterschiedliche Nutzungen sorgen für Abwechslung. Während in der Nähe der Banken repräsentative Anlagen dominieren, finden sich im östlichen Bereich für die Wohngebiete wertvolle Freizeitflächen. Das **Nebbiensche Gartenhaus** ist ein Beispiel für gelungene Nachnutzung, Der Künstlerclub verbindet die alte mit der neuen Struktur und steckt viel Arbeit in Pflege und Instandhaltung. Auch das Hilton Hotel engagiert sich in diesem Bereich der Wallanlage. Beliebt ist auch der Tiefgarten (Bürgergarten) in der Eschenheimer Anlage.

Höfe sollen als grüne Oasen erhalten bleiben. Nachverdichtung wird dort abgelehnt. Die Höfe in der Fried-Lübecke Anlage sind heruntergekommen und werden schlecht gepflegt.

Weitere positive Beispiele:

Die Bäume am Platz vor der Leonhardskirche sollen erhalten bleiben.

Innenhof und Vorplatz des Karmeliterklosters sind besonders schön.

Der Klaus-Mann-Platz ist ein schöner Platz, könnte aber etwas besser gepflegt werden.

Negativ wahrgenommene Grünflächen:

Meisengasse – Parkhaus Börse. Das Grünflächenamt hat bereits Flächen identifiziert, die man dort mit qualitätvoller Bepflanzung aufwerten kann.

An der Konrad-Adenauer-, Kurt-Schumacher Straße befindet sich das desolateste Zwischengrün, das man sich vorstellen kann.

Verbesserungsvorschläge:

Auf der Berliner Straße könnten Akzente mit einer Baumallee geschaffen werden. Reisebusse müssten nicht in der Berliner Straße parken, sondern könnten außerhalb abgestellt werden.

Die Epitaphien im Peterskirchhof müssen saniert und abgestützt werden. Das Grünflächenamt hat die Fläche aus dem Programm „schöneres Frankfurt“ übernommen und festgestellt, dass es dort noch einiges zu tun gibt.

Ein Teilnehmer fragt nach der Grünplanung für den Fischerplatz. Dort bleibt der Baum erhalten, weiteres Grün ist nicht vorgesehen.

Erwärmung durch Klimawandel: was macht die Innenstadt im Sommer erträglich?

(Bericht: Heike Appel, Grünflächenamt)

Zwei Aspekte dominieren die Beiträge: Grün und Wasser.

Nahezu überall wird in der Innenstadt Grün in Form von Bäumen, Rasen und Stauden gewünscht. Nicht gewünscht werden Steinflächen, Asphaltierungen und Beton.

Eine Teilnehmerin fragt, warum angesichts des ausdrücklichen Bürgerwunsches der Goetheplatz in der derzeitigen Art gestaltet wurde.

Herr Heldmann erklärt, dass der Platz handwerklich gut gemacht und - verglichen mit den anderen Wettbewerbsbeiträgen – auch gut gestaltet ist. Er räumt ein, dass der Platz trist wirkt, da es wenig Grün und keine Farben gibt. Die Auslobung ist durch das Stadtplanungsamt erfolgt.

Wasser in der Stadt wird als qualitativ voll wahrgenommen. Herr Dr. Katzschner weist darauf hin, dass Wasser in der Stadt eine eher psychologische Bedeutung hat und nur in geringem Maße zur Abkühlung beitragen kann. Zunehmend werden die in südlichen Ländern verbreiteten Trinkbrunnen, die Passanten in der Stadt mit kostenlosem Trinkwasser versorgen, auch hier nachgefragt.

Die Nennungen im Einzelnen:

- Mainufer
- Springbrunnen
- Gastronomie am Mainufer
- Wallanlagen
- mehr Bäume, Rasenflächen, Bepflanzungen zur Verdunstung
- deutlich weniger Steinplatten, Asphaltierung, Betonflächen

Beispiele aus anderen Städten - Freiraum, Umgang mit Klimawandel...

(Bericht: Miriam Kuroczynski, Stadtplanungsamt)

Frau Kuroczynski stellt die Anregungen aus anderen Städten vor:

Mobile Sitzgelegenheiten wie im **Pariser** Jardin du Luxembourg. Öffentliche Freiräume sind Kommunikationsräume – die Ausrichtung der Bänke steht dem allerdings oft entgegen.

Freiräume sind auch Erholungsräume, wie der **New Yorker** Pocketpark zeigt.

An der Außenalster, an der Innenalster und an der kleinen Alster in **Hamburg** finden in Grünflächen Kunstausstellungen und ungewöhnliche Aktionen statt. Dies wünscht man sich auch für den Main.

In der Stadt **Pescara** an der Adria kann man studieren, wie mit Konversionsflächen in der Innenstadt ökologisch umgegangen wird: Eine ehemalige Eisenbahntrasse wurde zur Flaniermeile und Fahrradstraße umgebaut.

Nach dem Vorbild der vertikalen Gärten in **Paris** könnte zum Beispiel das Museum für Moderne Kunst begrünt werden.

Paris und andere Orte: Trinkbrunnen

Weitere Themen

(Bericht: Joachim Fahrwald, memo-consulting)

- Nicht nur begrünte, sondern auch Plätze der Begegnung schaffen
- Mehrgenerationenplätze anlegen, mit Geräten
- Kinder und Jugendliche nicht vergessen, gerade Jugendliche werden in der Planung oft nicht berücksichtigt
- Verbindung, Durchstich zwischen Breite Gasse und Zeil
- Platz vor der Staufeuern: Kein Platz mit Café, sondern ein stiller Ort mit viel Grün und Ruhe
- Taktung der U-Bahnen erhöhen
- Eingänge in die Innenstadt für Fußgänger attraktiver gestalten
- Baumpatenschaften für Anwohner organisieren



6 Ausblick

Zusammenfassend hebt Herr Schalk die herausragende Bedeutung der Wallanlagen und des Mainufers und allgemein des innerstädtischen Grüns hervor.

Auch diese Dokumentation wird auf der Website <http://www.stadtplanungsamt-frankfurt.de> veröffentlicht.

Alle Beiträge aus den Querschnittswerkstätten werden in den nächsten Wochen gesichtet und fließend in die weitere Arbeit am Konzept ein.

Am **25. August 2010**, 18.00 – 20.00 Uhr wird der aktuelle Entwurf des Innenstadtkonzepts im Planungsdezernat, Kurt-Schumacher Straße 10, vorgestellt.

Herr Schalk beendet die Werkstatt um 21.00 Uhr und dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die Mitarbeit.